

## Notizen.

**Polnische Kunstindustrie.** Wie spärlich die bisherigen Kenntnisse von der älteren polnischen Kunst waren, geht daraus hervor, dass vor ganz kurzer Zeit der Krakauer kunsthistorischen Commission Mittheilungen zukamen, welche auf hervorragende polnische Kunstindustrie des Mittelalters und der ersten Jahrhunderte der Neuzeit hinweisen. So berichtete Dr. Lozinski von einer Lemberger Bronzegießerei des 14. Jahrhunderts, Abbé Petruszewicz von allerfeinster Emailfayence des 12. und 13. Jahrhunderts aus den Werkstätten zu Halicz und Dzwinozod; Dr. Ehrenberg brachte Documente, welche belegten, dass Prinz Albert von Preußen im Jahre 1578 einen »Tapis polonais« von ganz besonderer Schönheit hinterließ. Von besonderem Interesse wird die Mittheilung Tomkowicz' sein, aus welcher hervorgeht, dass zu Biezdiatka und Horochbow (Volhynien) Gobelins von seltener Schönheit erzeugt wurden. Auch in Krakau dürfte im 18. Jahrhundert ein Gobelmeister gelebt haben.

**Cyprische Kunst.** Eine Meile von den Salaminischen Ruinen entfernt, in der Nähe des heute Enkomi genannten Städtchens, befindet sich eine Nekropole, in welcher über Auftrag der britischen Regierung Ausgrabungen vorgenommen werden. Gleich den kretensischen Funden gehören auch die cyprischen der mykenischen Kunstperiode an. Zumeist handelt es sich um Geschmeide und Geräthe aus Gold und Elfenbein. In letzter Zeit wurden dem British Museum eingesendet: Ein schöner Ring, welcher in sauberer hieroglyphischer Gravure ein Gebet zur Göttin Mut enthält. In demselben Grabe, in welchem dieser Ring gefunden wurde, lagen noch zahlreiche massive Goldnadeln archaisch-hellenischer Form. Die Nadeln sehen Stilets gleich und ähneln überaus den auf der »Vase François« im florentinischen Museum dargestellten. Zu den schönsten Stücken, welche bisher gefunden wurden, gehören die Elfenbein-Sculpturen. Eine von diesen zeigt Löwe und Stier im Kampfe, die andere stellt einen Mann dar, der einen Greif tödtet. Seiner Kleidung nach scheint er ein Asiate zu sein. — Ganz dieselbe Sculptur — wenn auch minder schön ausgeführt — wurde von Layard in der Palastgruppe des Nimrod gefunden. Was die Sculptur betrifft, die Löwe und Stier im Kampfe darstellt, so ist aus dem Buckel des Rindes zu ersehen, dass es der karischen Race angehört. Die Karier sind es aber, welchen die Archäologen die Schöpfung mykenischer Kunst zuschreiben. Homer spricht auch von karischen Weibern, welche der Elfenarbeit kundig waren. — Diese Ausgrabung förderte sonst noch zu Tage: Eine schöne irdene Vase, sowie ein Halsband, goldene Ohrgehänge und Armspangen aus Gold.

**Das Denkmal des Themistokles.** Einen interessanten Fund, der das dem Namen nach wohlbekannte Denkmal des Themistokles auf dem Markte in Magnesia betrifft, hat A. Rhousopoulos in Athen, wie er in den »Mittheilungen des kais. deutschen archäologischen Instituts« berichtet, gemacht. Von dem Aussehen dieses Denkmals hatte man bisher keine Kenntniss. Die litterarischen Quellen ließen es zweifelhaft, ob Themistokles überhaupt ein Denkmal gehabt hat, da die hierauf bezüglichen Stellen (Thukydides, Diodor, Nepos) auch so gedeutet wurden, dass es sich nur um ein Grabmal handle. Nunmehr ist es dem genannten Archäologen auf Grund einer bisher unbekannt griechischen Münze aus der Kaiserzeit gelungen, die erste sichere Vorstellung von dem Monumente des Themistokles zu geben. Die Münze stellt auf der Vorderseite die Büste des Kaisers Antoninus Pius, auf der Rückseite eine Opferhandlung dar, die, wie sich aus einer links im Felde angebrachten Inschrift ergibt, von Themistokles vorgenommen wird. Die Darstellung bestätigt den Ausspruch des Plutarch, dass jener nicht nur »der Seele, sondern auch der äußeren Erscheinung nach ein Held« war, und wir haben in ihr zum ersten Male eine, wenn auch abgeblasste, so doch sichere Vorstellung von dem Aussehen des Themistokles gewonnen, während die bisherigen Bildnisse diese Vorstellung nicht zu geben vermögen. Das Monument auf dem Marktplatze von Magnesia bestand vermuthlich aus Bronze, und die auf der Münze dargestellte Opferhandlung ist wahrscheinlich jene, bei der sich Themistokles mit Stierblut vergiftet haben soll.

**Berichtigung.** Seite 164, Zeile 22 v. o. in Nr. 128 der »Mittheilungen des k. k. Oesterr. Museums« lies gezahlt statt gezollt.